

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 29 (1946)
Heft: 4

Artikel: Freisinniger Schmus mit Fransen
Autor: K.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurde aber bedeutet, sie habe da nichts zu suchen. Unseres Wissens hat die katholische Kirche bei der Schaffung der UNO klugerweise unterlassen, sich anzumelden. Sie hat gut getan, denn es geht ohne ihren «Segen» besser.

Interessant wäre zu wissen, wie sich die katholische Kirche verhält, wenn in einigen Kantonen die Frau das uneingeschränkte Wahl- und Stimmrecht erhielte, sie somit auch in den katholischen Kirchgemeinden den Pfarrer wählen oder in die Kirchenpflege eintreten könnte, entgegen dem bekannten Spruch der Kirche: *mulier taceat in ecclesia*.

Eugen Traber, Basel.

Das Chamäleon

*Das Chamäleon ist ein Reptil,
auffallend durch sein Farbenspiel.
Je nach der Atmosphäre
zeigt es sich dunkel und bald hell
Es wechselt seine Farbe schnell,
kommt etwas in die Quere.*

*Und ähnlich dem Chamäleon
verändert Rom den Farbenton
und seine fromme Lehre.
Es kann erscheinen ohne Not
in Schwarz, Weiß, Braun und Rot,
je nach der Atmosphäre.*

J. L.

(Aus «Trost» vom 1. Februar 1946.)

Freisinniger Schmus mit Fransen

Religionsgetue ist heute große politische Mode. Der Freisinn hat wegen seiner bekannten charakterologischen Qualität einige Mühe, auf dem religionspolitischen Gebiete zu glänzen und mit der Konkurrenz Schritt zu halten. Denn mit dem Christenglauben der Buri und Werner, die als freisinnige Lehrer des Christentums die hohe theologische Fakultät der Berner Universität zieren, ist es arg bestellt. Es ist logisch nicht recht einzusehen, weshalb sich diese Herrschaften eigentlich als Christen ausgeben, da sie doch ihre Gelehrsamkeit ausschließlich dazu verwenden, die Unhaltbarkeit der christlichen Grundlehren zu beweisen. Aber schließlich ist die Theologie ein Beruf wie ein anderer, der seinen Mann nährt. Aufgabe des Freisinns dagegen ist es, wie andere Probleme so auch die religiösen Aspirationen ein wenig zu verdummen oder auf ein Seitengeleise abzuschieben.

Der hochfreisinnige Berner «Bund» hatte große Eile, sofort in seiner ersten Montagsausgabe (vom 22. Oktober) über einen sonntäglichen theologischen schweizerischen «Reformtag» in

Biel tief sinnig und ausführlich zu berichten — im politischen Textteil natürlich. Herr Universitätsdozent Dr. Fritz Buri hatte in Biel den Mittelpunkt des Reformtages gebildet, mit seinem Vortrage «Die religiöse Ueberwindung der Angst». So fällt denn das Auge des «Bund»-Lesers am Montag früh auf die zwei nebeneinander stehenden dicken Ueberschriften: «Der Fall Hitler erledigt?» und «Die religiöse Ueberwindung der Angst».

Dem Angst-Thema des Dr. Buri liegt der folgende Tatbestand zugrunde: Es gibt viele Menschen, darunter intelligente, die von Angst geplagt sind, weil sie dem Leben keinen Sinn abzugewinnen vermögen. Weder die intellektuelle noch die sog. religiöse Erziehung haben diesen Menschen die Sinnhaftigkeit des Lebens begreiflich und erlebbar machen können. Solche «Nervenranke» gehen dann zu den «Nervenärzten», unter denen es viele Redliche und Gescheite gibt, die aus echtem Helferwillen ihr bestes tun. Die Herren Pfarrer fühlen sich dadurch konkurrenziert. Sie hätten es lieber, wenn es noch immer wäre wie einstmal, wo man in der Lebensnot beim Herrn Pfarrer Rat zu finden hoffte. Das ist vorbei, seit ein berühmter Basler Universitätsmann, der sich kritisch mit den modernen Theologen befaßte — seit also der Professor Overbeck in Basel die Theologen die «Dümmlinge der modernen Kultur» nannte.

Die heutigen Pfarrherren wären gar zu gerne zu einem Abkommen mit den modernen Psychiatern über die Teilung der Arbeit an den angstkranken Menschen bereit. Wogegen aber die Psychiater der Ansicht sind, daß sie zum Helfen gerne auf die dünne theologische Wissenschaft verzichten können. Im erwähnten Artikel des «Bund» wird man offenerzig belehrt und aufgeklärt darüber, wie sich die Pfarrherren die Arbeitsteilung denken. Es wird da auseinandergesetzt: Wenn die moderne Psychiatrie mit «Fiktionen» (Einbildungen) arbeite, so habe die Theologie ihrerseits schon immer mit Fiktionen hantiert, besonders mit der Fiktion des Sühneopfers, mit dem «Christus» die schuldigen Menschen beim göttlichen Herrscher loskaufte. Dies wird gesagt mit einem abfälligen Seitenblick auf die altmodische Theologie, — denn Buri und Konsorten werden diese Sache jetzt etwas «moderner» aufziehen.

Es ist ganz interessant, zur Kenntnis zu nehmen, was ein gescheiter Psychiater, der vom katholischen Theologen zum modernen Nervenarzt geworden ist, über diese Sache zu sagen hat. In einer kritischen Schrift, die im Jahre 1942 im Verlage von A. Francke AG. in Bern unter dem herausfordernden Titel «Hat ein Gott die Welt erschaffen?» erschienen ist, schreibt der kürzlich verstorbene Nervenarzt Dr. J. B. Lang u. a.:

«Bei fast jeder, auch nur in geringe seelische Tiefen vordringenden psychotherapeutischen Behandlung von Menschen,

Kontakt: mit dem Heimkehrer eröffnet sich für die Ansässigen ein Stück interessante Ferne; kleine und große Welt berühren sich und messen sich gegenseitig in ihrer Stärke und Schwäche. Der Erzähler breitet hier als Aufklang zu einer Haupthandlung eine reizende Idylle vor dem Leser aus, in der schweizerisch-kleinstädtische Charaktertypen und behaglich geführtes, lebenskluges Gespräch Raum finden.

In den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit tritt aber bald ein stärkerer Konflikt, der sich aus dem Zusammentreffen Josts mit seiner Jugendfreundin entwickelt. In Josts Abwesenheit ist das Mädchen in Weltabgewandtheit versunken und steht im Begriff, ins Kloster zu gehen. Jost setzt alles daran, um sich die Braut zurückzugewinnen. Ein warmherziger und menschlich einsichtiger geistlicher Ratgeber weist dem Mädchen gleichfalls den Weg ins tätige weltliche Leben zurück — und dem Glück des Paares steht nichts mehr im Wege. — Mit diesem Geschehen und dem ganzen daran anknüpfenden Gedankenaustausch unter den Beteiligten nimmt die Erzäh-

lung eine Haltung ein, die der geistigen Aufklärung und weltlichen Werkfähigkeit zugewandt ist. Die gesunde Lebensvernunft trägt den Sieg davon über mystische, wundersuchende Versunkenheit. Dies geistige Bekenntnis klingt wirkungsvoll zusammen mit der ganzen Lebensart und Gedankenwelt der Epoche — eben jener Handwerksburschenzeit, in der die Straßen in die Weiten der Welt wie des Geistes führten.»

Möchten diese Worte, vor allem aber die kurze Inhaltsangabe, recht viele veranlassen, das Buch zu kaufen, um selbst zu lesen, was «Das Augenwunder» auf sich hat. Wer sich einige genußreiche Stunden schaffen will, der greife zu dieser Lektüre, und er wird finden, daß es nicht von ungefähr ist, wenn man gelegentlich von «der guten alten Zeit» sprechen hört. Erwähnt sei noch, daß der Verlag dem Werklein ganz sichtlich eine besondere Sorgfalt angedeihen ließ. Die Zeichnung auf dem Pappdeckel, dem Handwerksburschen mit seiner Welt, der Landstraße, ermuntert uns mitzuwandern.

W. Sch.

besonders solcher von zwangsneurotischem Charakter, stößt man regelmäßig auf bewußte und hauptsächlich unbewußte *religiöse Konflikte als Ursachen* seelischer Schwierigkeiten, und zwar gleichgültig, ob es sich um katholische, protestantische, jüdische oder konfessionslose Menschen handelt, und ebenso gleichgültig, ob sich dieselben in ihrer Konfession als orthodox, freisinnig oder indifferent bezeichnen und fühlen. Nach meiner mehr als dreißigjährigen Erfahrung verhält es sich tatsächlich so, daß gerade bei jenen Menschen, welche sich mit voller subjektiver Ueberzeugung für ganz unreligiös vorkommen, die wahre und wirkliche Ursache ihre nervösen Störungen samt deren Symptomen ausgesprochen *religiöser* Natur ist. Wenn man in solchen Fällen als Seelenarzt weiter in die Tiefe der Seele vorzudringen vermag, so stößt man regelmäßig bei der Mehrzahl von Menschen auf das Problem von der Herkunft, dem wahren Wesen und der Bestimmung der Welt und insbesondere des Menschen. Und immer wieder konnte ich beobachten, wie auch bei intellektuell gut beanlagten Menschen jene Anschauungen, die wir alle, ob Christen oder Juden, gleichsam mit der Muttermilch in unsere jugendliche Seele eingesogen haben: Die biblischen Erzählungen von der Erschaffung der Welt und des Menschen, die Erbsünde Adams und Evas, von der Sünde überhaupt, in unserer Seele fortexistieren und vom Unbewußten her den größten Einfluß auf unser Seelenleben ausüben.»

Dr. J. B. Lang ist also ehrlich genug, um die Sündenvorstellungen einer dekadenten Religiosität, die von der Kirche ausgebeutet werden, als *krankmachende Ursachen* aufzuzeigen. Herr Dozent Buri dagegen geht in dieser Frage originelle eigene Wege. An das Sündendogma der Kirche hat er als Freisinniger nie geglaubt, dagegen überlegt er sich als tüchtiger Mann der Praxis, daß mit den Begriffen von Sünde und Schuld vielleicht noch immer ein Geschäft zu machen ist — auch in den Bezirken des Freisinns. Weil Dr. Buri zugleich ein versierter «Philosoph» ist, weiß er, wo er sich Rat zu holen hat. Natürlich beim deutschen Nationalphilosophen Martin Heidegger, den die Nazi für sich einspannten, weil Heidegger so nazigemäße Ansichten über den Massenmenschen hat. Als abgestandener Katholik und ehemaliger Jesuitenschüler fuchelt

Heidegger auch noch als unkirchlicher Philosoph mit den Begriffen Angst und Schuld. Und nun kann der Schweizer Philosoph Dr. theol. Buri — laut «Bund» — seine reformfreisinnige theologische Weisheit loslassen:

«Der konsequent nach den Untergründen des Daseins forschende Denker wird einerseits inne der horizontalen Unendlichkeit, des Nichts, in das sein Dasein hineingeworfen ist, und in der Beziehungslosigkeit dieses Nichts erscheint ihm das Dasein sinnlos und andererseits, zurückkehrend zum gegenständlichen Dasein, *sieht er sich verstrickt in das Verhängnis der Schuld.*»

Buri — immer laut «Bund» — behauptet also: ein Mensch, der konsequent nach den Untergründen des Daseins forscht, erkenne sich — ganz allgemein und unpersönlich — «verstrickt in das Verhängnis der Schuld». Man muß es sich herausnehmen, diese Behauptung einen glatten — Schwindel zu nennen. Schuld gibt es und kann es nur geben im Zusammenhang mit einer *Vorschrift*, mit einem Gebot. Nach der Erzählung der Bibel hat «Gott» an sein Volk Gebote erlassen, und zwar ganz klar formulierte Gebote (die Gesetzestafeln des Moses). Wer diese Gebote übertritt, wird vor Gott schuldig. Die katholische Kirche hat diesen Mosaismus zur Grundlage ihrer Ablass- und Sündenpraxis gemacht. Und heute, im Jahre 1945, kommt ein Berner Reformfreisinnsmann daher und verzapft alten abgestandenen Mosaismus als schweizerische Reform-Theologie, damit die Religionspolitik des «Bund»-Freisinns floriere. — Man darf hier deutlich werden an die Adresse dieses «Christentums» der Berner Universität: Schmus mit Fransen!

Hier noch eine Stichprobe aus dem tiefsinnigen Bericht des «Bund» über Buris Bieler Vortrag über die religiöse Angst:

«Nicht verdrängt (Vorwurf an die Psychiater!), sondern *überwunden* wird die Angst, wenn der Mensch dem bedrohlichen Eindrücke des Geworfenseins in die Unendlichkeit von Zeit und Raum standhält; dann wird er in der Ergebenheit in solche Einsamkeit des allbergenden göttlichen Schöpfungsgeheimnis inne. Er wird zwar nicht befähigt, das Sinnrätsel des Daseins zu lösen (das besorgt nach wie vor der Herr Pfarrer); aber er braucht dies nicht mehr, weil er nach der Gotteswahrnehmung auf dem Grunde des Nichts völlig durchdrungen ist

Freigeistige Zeitschriften

Während langer Jahre war unser Organ, «Der Freidenker», das einzige freigeistige Blatt auf dem europäischen Festlande. Einzig in England erschienen noch zwei freigeistige Zeitschriften: «The Freethinker» und «The Literary Guide and Rationalist Review», letztere seit dem Jahre 1885. Wegen der herrschenden Papierknappheit und der allgemein auferlegten Beschränkungen wegen des Krieges erscheint der «Literary Guide» in einem viel kleineren Format. Inhaltlich ist er auch während des Krieges gleich geblieben, d. h. ohne Maulkratten, obwohl er nicht in «der ältesten Demokratie» erscheint! Nachdem die englischen Zeitschriften nun wieder regelmäßig eintreffen, werden wir auch gelegentlich wieder über die Tätigkeit der englischen Freidenker und Rationalisten berichten können.

In Frankreich erschien unmittelbar nach der Befreiung die kurz vor Kriegsausbruch erstmals erschienene Zeitschrift «La pensée. Revue du rationalisme moderne» wieder. Bisher sind 1944/45 vier Nummern zu je 128 Seiten erschienen. Vom Jahrgang 1946 erschien bereits Nr. 1. Preis jeder Nummer 6 Schweizer Franken. Als Herausgeber zeichnen Prof. Paul Langevin und Prof. Frédéric Joliot-Curie, beide vom Collège de France. Wann wagen schweizerische Professoren ein gleiches? — Mit Freuden können wir unsern Gesinnungsfreunden und der Geistlichkeit mitteilen, daß *André Lorulot* den Krieg und die Besetzung überstanden hat und seine ebenso bekannte wie gefürchtete satirische Zeitschrift «*La Calotte*» wieder

erscheint. Bestellungen sind zu richten an *André Lorulot, Villa des Fleurs, Herblay (S. et O.), France*. Abonnementspreis 50 fFr.

Ein Gewinn für jeden Freidenker

ist die Lektüre der

Sammlung «Wissen und Wahrheit»

Als Nr. 1 erschien:

Dr. phil. Ernst Haenssler

Auf festem Grund

der neue Diesseitsglaube

Preis Fr. 5.20

Im Laufe des Monats April erscheint

Nr. 2 der Sammlung

Zu beziehen durch

VERLAG HANS HUBER, BERN 16

von der Sinnmöglichkeit (zum Vergleich: ein Bettler ist ein «möglicher» Millionär!) seiner Existenz und dadurch *frei wird zur Liebe*. In solcher umfassenden Geborgenheit verliert das (erschwindelte) Schuldverhängnis seinen Schrecken.»

Hier darf man wirklich deutlich werden: Schmus den Franken!
K. B.

Was ist freigeistige Ethik?

Die freigeistige Ethik will die Menschheit im Interesse des Kulturfortschritts von allen religiösen Irrtümern, Vorurteilen und Dogmen befreien, weil sich das Christentum, im Gegensatz zu den modernen Wissenschaften, unbesehen auch weiterhin in den leeren Räumen der bloßen Spekulation des Glaubens, das heißt des Nichtwissens, bewegt. Denn die sogenannten religiösen Wahrheiten sind eben keine Wahrheiten, da sie nicht gewußt, sondern nur geglaubt werden können oder müssen. Sie sind nichts weiter als ein zusammengewürfeltes Gewirr wechselnder Vorstellungen und Gefühle.

Die freigeistige Ethik liegt dagegen in der ästhetischen Lebensauffassung, in der inneren Freiheit des Wohlwollens gegen seinen Mitmenschen, sowie in den Grenzen des Rechts und der Wahrheit. Sie fußt auf dem festen Grunde rein naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung und ist zugleich sozial und human eingestellt. Sie ist nicht, wie die religiöse Moraletik, angeblich von einem übernatürlichen Geist offenbart, sondern sie hat sich rein geschichtlich entwickelt und zwar durch sich gegenseitig ergänzende ältere und neuere philosophische Freidenker. Darum ist sie auch keine unwandelbare, abgestandene Moraletik wie die religiöse, sondern eine mit der menschlichen Kultur sich fortentwickelnde freie Denkart.

Unsere ethischen Bekenntnisse beruhen einzig auf Erfahrungen und Erkenntnissen unserer Vorkämpfer, die wir weiter entwickeln, auf- und ausbauen wollen und müssen. Denn alle religiöse Moralisererei ist Erziehung zur Denkrägheit und Unredlichkeit, zur Abneigung, selbst Herr seines Schicksals zu werden. Die religiöse Sündenvergebung ist eine noch viel größere Unehrlichkeit der Erwachsenen.

Unsere freigeistige Ethik gipfelt in dem Vorsatz: *Fühle dich als Werkzeug im Dienste eines sittlichen Ideals für die Höherbildung und Höherentwicklung der Menschheit!* Eine Idee, die dieser hohen Gesinnung entspricht, erfordert eine Selbsthingabe, welche im höchsten Grade die Pflichttreue und Opferwilligkeit in sich vereinigt, die den Eigennutz hinter sich läßt und den Gemeinnutz voranstellt. Sie ist ein Aufgehen des Ichs in jeder übernommenen Pflicht als Vorbedingung größter sittlicher Leistungen.

Unser höchstes ethisches Prinzip ist die restlose Pflichterfüllung, die uns das Leben in jeder Beziehung stellt. Unser oberstes Sittlichkeitsgesetz der Pflichterfüllung ist die Hochhaltung der Freiheit des eigenen Willens, nicht des Müssens, denn unsre Ideen und Ideale sind die Zielpunkte und Richtlinien unseres Denkens und Handelns, eine fortgesetzte Kritik der Unvernunft und des sozialen Unverständes.

Das nennen wir freigeistige Tugenden. Sie sind die moralischen Stärken in der Befolgung unsrer Pflichterfüllung, die nie zur Gewohnheit werden, sondern immer wieder neu aus unserer freien Denkart hervorgehen sollen. Unsere vornehmste Tugend aber ist der richtunggebende Wille auf alles sittlich Gute, auf die Glückseligkeit, die alle Menschen würdig machen soll, glücklich zu werden und zu sein.

Unser freigeistiges Ideal ist eine nur auf die Vernunft gebaute Gesellschaftsordnung. Denn die Wurzeln jedes Kulturfortschritts liegen in der Einsicht höchster Selbständigkeit und Freiheit. Die Hoheit des eigenen Willens ist der Endzweck des natürlichen Denkens und Handelns, sei es im täglichen Leben, in Kunst und Wissenschaft sowie in jeder gesellschaftlichen Zusammenarbeit.

Die Vervollkommnung des Menschengeschlechts besteht schließlich darin, daß der Mensch in immer höherem Maße zur Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung sowie Naturerkenntnis und Naturbeherrschung gelangt. Unsere Kulturethik zielt auf eine Gesellschaftsordnung hin, in welcher Menschlichkeit und gegenseitige Achtung an erster Stelle stehen sollen. Denn der sittliche Zustand der heutigen Menschheit bedarf unbedingt einer Verfeinerung und Veredlung der Gefühle und sittlichen Bindungen, die in diesem letzten größten Völkermord weitgehend verloren gegangen sind.

Die Förderung dieses ethischen Kulturfortschritts schließt notwendig das Streben nach einer Gesellschaftsordnung in sich, in der jeder Mensch als daseinsberechtigt anerkannt und das Erforderliche zu seiner menschenwürdigen Existenz gesichert wird.

Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptgrundlagen ehrlichen Denkens und Handelns. Das ist der wahre freigeistige Sinn des Lebens!

Die unentbehrliche Grundlage zu dieser Höherbildung ist eine zielbewußte Erziehung der Jugend durch einen von religiösem Einfluß befreiten weltlichen Sittenunterricht, der ihr selbstverantwortliches ethisches Denken und Handeln innerlich vertieft, sei es privater, öffentlicher, gesellschaftlicher oder sexueller Natur.

Vor allem muß das logische Denken und Handeln sowohl des Kindes als auch des Erwachsenen gepflegt werden. Logik ist Gesetzmäßigkeit jedes natürlichen Geschehens, auf das bestimmte Wirkungen folgen müssen. Logik ist der Gebrauch des Verstandes und der Vernunft, niemals allein des Gefühls. Alles, womit man sich selbst oder andern schadet, das zu tun ist unlogisch. Denn was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

Moraletik ist darum alles sittliche Verhalten in natürlicher und körperlicher Beziehung. Eine moralische Weltordnung besteht darum eigentlich noch nicht. Sie soll und muß erst noch geschaffen werden. Die bisherige religiöse Moral beruht nur auf seelischen Hemmungen. Weil sie keine freiwillige Moral ist, ist sie eigentlich unmoralisch und unehrlich. Und wer nur die religiösen Torheiten mitzumachen vortäuscht, obwohl er innerlich ganz anders denkt, ist unwahr und handelt somit gegenüber seiner Umgebung unmoralisch.

Der wahre Sinn des Lebens liegt eben im Menschen selbst. Was einer denkt und tut, muß aus ehrlicher Ueberzeugung geschehen. Vor allem aber ist auch die Humanität zu pflegen, denn Humanität ist edelste Menschlichkeit, selbstbewußte menschliche Würde, Harmonie des Gemüts und Verstandes, höchste Gesittung und kulturelle Geistesbildung. Darum heißt das lebendigste Humanitätsideal «Ethik» oder Formung des Lebens zu einem idealen Kunstwerk.

Der Verstand gewinnt Humanität nur, indem er die menschlichsten Eigenschaften in Weisheit und Güte umwandelt und über den Eigennutz hinaussteigert. Humanität ist der Geist der Wahrheit und Freiheit, kein haßerfüllter Streit um fragwürdige Lebensprobleme, sondern ein Wettstreit um das Glück